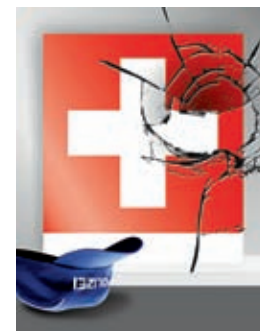


11. Forum «Innere Sicherheit»[®] vom 6. November 2009 in Bern

Interviews mit zwei Referenten

**GEWALT
GEGEN DIE POLIZEI
= GEWALT
GEGEN DEN STAAT**



Beat Hensler, Präsident KKPKS

Dr. Patrik Manzoni, Kriminologe/Soziologe

Wurden Sie als Polizeikommandant auch schon bedroht oder angegriffen?

Ich wurde schon mehrmals verbal und schriftlich bedroht. Handgreiflich geworden ist bis jetzt noch nie jemand. Eine spezielle Art der Bedrohung haben sich die Fans des FC Zürich einfallen lassen. Rund 250 sind an ein Heimspiel des FC Luzern mit Gesichtsmasken mit meinem Bild angereist und haben mich indirekt wegen meines Engagements gegen Gewalt im Sport attackiert. Häufiger als Bedrohungen sind Beschimpfungen.

Was war Ihre Reaktion darauf?

Ich habe die verbalen und schriftlichen Attacken analysiert. Bei verbalen Attacken habe ich versucht zu deeskalieren und bei den schriftlichen Bedrohungen habe ich in zwei Fällen das Gespräch angeboten. Eine Person hat dieses angenommen, was zu einem konstruktiven Gespräch geführt hat. Die übrigen Bedrohungen erfolgten anonym. Auf Anzeigen habe ich bis jetzt verzichtet.

Denken Sie noch oft an diesen Vorfall?

Nein. Bedrohungen gehören zu unserem Beruf, und wenn sie eine gewisse Intensität nicht übersteigen, müssen wir wohl damit leben. Zum Glück wurde ich bis heute noch nie derart bedroht, dass es mich nachhaltig beschäftigt hat. Beschimpfungen in der Öffentlichkeit können mir schon unter die Haut gehen. Nachhaltige Wirkungen hatten sie bei mir aber bis heute nicht. Wichtig scheint mir, dass die Ernsthaftigkeit der Drohungen möglichst exakt beurteilt wird. Wenn anzunehmen ist, dass die Drohung auch nur ansatzweise ernst gemeint ist, sind unbedingt rechtliche Schritte zu prüfen.

Können Sie uns Ihre berufliche Tätigkeit kurz umschreiben?

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kriminologischen Institut der Universität Zürich betreibe ich empirische Forschung im Bereich der Kriminalität. In Kooperation mit der Präventionsabteilung der Stadtpolizei Zürich zeigten wir etwa Möglichkeiten von Crime Mapping als Instrument der Kriminalitätsanalyse und -prävention auf oder untersuchten die Wirksamkeit von Massnahmen zur Verhinderung von Einbrüchen.

Wie kommt man zu so einem interessanten Job?

Eines ergibt das andere und etwas Glück gehört auch dazu. Ich interessierte mich in meinem Soziologiestudium für abweichendes Verhalten und Kriminalität. In meiner Assistenzzeit konnte ich dann bei spannenden Studien zur Jugendgewalt und zur Sicherheit im Wohnquartier mitarbeiten.

Was ist für Sie das Fazit aus Ihrem Buch «Gewalt zwischen Polizei und Bevölkerung»?

Es zeigte sich, dass Arbeitsstress, Arbeitszufriedenheit und Burnout einzeln betrachtet einen Zusammenhang sowohl mit polizeilicher Gewaltanwendung als auch Opfererfahrung aufweisen. Wenn man aber die Häufigkeit, mit der Polizisten und Polizistinnen konfliktgeladene Handlungen wie Festnahmen und Personenkontrollen vornehmen, in den Analysen berücksichtigt, dann fielen die Zusammenhänge zwischen Stressfaktoren und Gewaltanwendung statistisch nicht signifikant aus. Vielmehr war es so, dass Beamte und Beamtinnen, die Opfer von Gewalt wurden, zwar ein höheres Mass an Stress und Unzufriedenheit berichteten, dieses aber – entgegen der Vermutung – nicht zur häufigeren Anwendung von Gewalt führte.

Zudem führte die häufige Durchführung von Festnahmen und Personenkontrollen zu einem hohen Risiko, sowohl von Gewalt betroffen zu werden als auch selber vermehrt Gewalt auszuüben. Unabhängig vom Tätigkeitsprofil gilt aber, dass, wer häufig Opfer wird, auch häufig Gewalt anwendet, und umgekehrt. ■